

# INNENstadtLEBEN!

STADTTEILZEITUNG | WESTLICHE INNENSTADT FÜRTH

6. Juni 2007 2 | 07

## Einladung zum 6. Mathildenstraßenfest

Am **Samstag** diesmal, am **9. Juni** steigt unser und Ihr Stadtteilstfest ab 14 Uhr bis in den späten Abend.

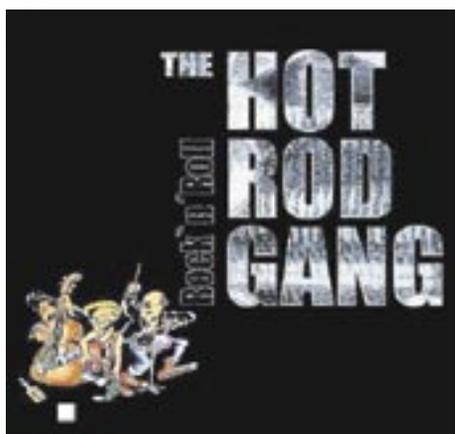
Ein herzliches Dankeschön all den Kindern, die sich am Malwettbewerb beteiligt haben! Einige Bilder werden wir ausstellen im Quartiersbüro, neun ausgewählte Preisträger/innen werden am Fest vorgestellt und die prämierten ersten Plätze in drei Altersgruppen sind als Plakat überall in der Stadt zu sehen. Glückwunsch!

Es gibt dieses Jahr als Tribut an die Pfingstferien besonders viele kreative **Mitmach-Stände** und **Spielstationen** für Kinder und Jugendliche.

Reichlich **Leckereien** an den Ständen der Vereine und Initiativen sind versprochen von **Kuchen, Kaffee aus verschiedenen Ländern** bis zum **deftig Gegrillten**; zu familienfreundlichen Preisen werden wir verwöhnt.

Auf der großen Bühne im Schulhof der **Pfisterschule** sorgt **ab 15 Uhr** ein abwechslungsreiches Programm für Unterhaltung. Der Kinderhort Pfisterkiste von den städtischen Kindertagesstätten, sowie Catch up von der Jugendarbeit, **Igor Milstein, die Fregatten und ihre Kapitäne, Monkey Kiss** und natürlich **Playerz Club** werden groß und klein auf's Beste unterhalten.

Als besonderer Höhepunkt ist es Sabine Tipp vom Jugendkulturmanagement der Stadt gelungen, die legendäre **Hot Rod Gang** zu engagieren. **Ab 20 Uhr im Pfisterschulhof** bei Landbier und Laune.



Auf das beliebte **Akustikprogramm** im lauschigen Hof des **Hotels Primavera** freuen sich die Nachbarn, die es gemütlich und ruhiger mögen. **Ab 20 Uhr** bei hoffentlich prima Wetter.

Ankündigung

Das Quartiersmanagement präsentiert Ihnen die **Neuaufgabe 2007** des beliebten **Sozialatlas-Wegweiser** für soziale, kulturelle und sportliche Einrichtungen im Fördergebiet des Programmes »Soziale Stadt«.

Das Spektrum der Institutionen, Initiativen und Vereine in unserer vielfältigen Innenstadt wird Sie überraschen. Seit 2004 gab es natürlich einige Änderungen beim Angebot und den Kontaktdaten.

Holen Sie sich ein kostenloses Exemplar in der Bürgerberatung im Technischen Rathaus, in der Hirschenstraße, in der Tourist-Information Nähe Bahnhof oder im Quartiersbüro in der Mathildenstraße 34, gerne zu den Sprechstunden Dienstag von 10 bis 12 Uhr und Donnerstag von 16 bis 18 Uhr.

**Es grüßt Sie das Quartiersteam**

*Friedrich Meyer, Werner Heckelsmüller, Alexandra Schwab und Gabriele Wegner*

### Termine des AK Altstadt

**Aktion »Roter Faden - Tag der offenen Altstadt« am 6. Juli von 16 bis 20 Uhr und am 7. Juli von 10 bis 16 Uhr:**

An diesem Wochenende finden Aktionen auf dem Roten Faden statt. In der Altstadt kann man hinter die Kulissen von Läden blicken, in Werkstätten sich umsehen und bei Schauführungen staunen.

**Samstag 7. Juli um 10.30 Uhr** Einkaufsführung durch die Altstadt: Die Innenstadtbeauftragte bietet zu der Aktion Roter Faden-Tag der offenen Altstadt eine Einkaufsführung durch die schönen, kleinen und sehr individuellen Altstadtläden an.

## Elternkurs „Starke Eltern – Starke Kinder“

in türkischer Sprache im Familien-Unterstützungs-Netzwerk der Kinderarche Fürth –  
finanziert über das Programm „Soziale Stadt“

Der Elternkurs in türkischer Sprache startete mit sechs Müttern und stieg durch Mundpropaganda auf elf Teilnehmerinnen an. Der Elternkurs fand wöchentlich immer Freitag vormittags statt. Die Teilnehmerinnen trafen sich an zehn Kursabenden und sechs Nachtreffen, zur Vertiefung der Inhalte, in den Räumen der Kinderarche Fürth. Alle Mütter waren türkischer Herkunft und kamen aus der Fürther Innenstadt. Für diesen Kurs wurden eine Sitzung mit türkischen Vereinsvorständen organisiert und Infoveranstaltungen im Kindergarten und in Müttertreffs angeboten.

**Die Kursleiter  
Metin Aycicek und  
Mukadder Ergün**



### Impressum



#### Herausgeber

Quartiersmanagement/Zentrum Aktiver Bürger  
Mathildenstraße 34, 90762 Fürth  
Tel. QM (0911) 810 50 24/ZAB 810 50 25  
Fax (0911) 810 50 26  
E-mail: [quartiersbuerosozialestadt@nefkom.net](mailto:quartiersbuerosozialestadt@nefkom.net)  
Öffnungszeiten: Mo. bis Do. 9.30 – 12.30 Uhr.

#### Redaktion

Christa Fischer, Claudia Böschel, Anita Raffelt,  
Gabriele Wegner

#### Auflage

64.000, Verteilung mit der Fürther StadtZEITUNG  
Erscheinungsweise: 4 mal jährlich

#### Layout

design department fürth,  
Rosenstraße 13, 90762 Fürth  
Tel. (0911) 766 714-40  
Fax (0911) 766 714-41  
[www.designdepartment.de](http://www.designdepartment.de)

*Wieso braucht es einen türkischen Elternkurs mit türkischen Kursleitern?*

Türkische Eltern, insbesondere türkische Mütter, sind mit ihren Erziehungsaufgaben zwischen zwei Kulturen besonders überfordert und hilflos. Daher brauchen sie gezielte Unterstützung und Stärkung ihrer Erziehungskompetenzen. Dies kann nur in der Sprache ihrer eigenen Erziehung erfolgen, denn die Mütter dieser Mütter haben sie in türkischer Sprache erzogen. Die Emotionen und ihre Auseinandersetzung haben sie in türkischer Sprache erlebt und ausgedrückt, somit können sie es auch nur in der gleichen Art und Weise ihren Kindern wiedergeben. Außerdem kann man sehr viele deutsche pädagogische Begriffe nicht eins zu eins übersetzen, sondern meistens nur in türkisch umschreiben.

Die Kursleiter müssen türkischer Herkunft sein, denn sie müssen die kulturelle Sensibilität mitbringen, was ausschlaggebend für den Erfolg des Elternkurses ist. Die Menschen aus der Türkei stammen aus sehr vielen verschiedenen ethnischen Gruppen, daher sind sie unterschiedlich stark politisch und religiös interessiert. Damit der Elternkurs nicht unter diesen Interessen leidet, muss man über diese Themen Bescheid wissen, diese aber außen vor lassen, ohne die Teilnehmerinnen zu verletzen und zu verschrecken. Die Rollenverteilung in diesen Familien ist sehr feudal und männerdominant, deswegen müssen die Kursleiter auch in diesem Punkt aus der gleichen Kultur stammen und Erfahrung mitbringen.

*Welche Themen stehen im Vordergrund?*

Die Überforderung der türkischen Mütter, aufgrund der Rollenverteilung, ist eines der Hauptthemen. Außerdem die Unsicherheit der Mütter ihre Kinder zwischen zwei Kulturen erziehen zu müssen. Sehr belastend für die Teilnehmerinnen kommt hinzu, dass ein Teil dieser Mütter die deutsche Sprache nicht beherrscht und die Normen der deutschen Gesellschaft, in der sie leben und erziehen, nicht kennen. Dies führt zu starken Konflikten, Verunsicherungen, Fehlern und psychischen Störungen.

Die Reaktionen der Teilnehmerinnen waren in allen Kursen, die wir gemacht haben, sehr positiv. Die Teilnehmerinnen schöpfen Kraft und Hoffnung, sehen dass andere auch die gleichen Sorgen haben und dass es Möglichkeiten der Hilfestellung gibt. Sie erfahren neue Methoden und Wege der Erziehung, die sie bis dahin nicht gekannt haben. Die Kursleiter bleiben ihnen auch nach den Kursen, als Ansprechpartner erhalten. Das wird sehr gern in Anspruch genommen und gibt weitere Sicherheit.

Aus meinen langjährigen Erfahrungen kann ich mit Sicherheit behaupten, dass diese Elternkurse sehr wichtig sind und viel stärker ausgebaut werden müssten, im Hinblick der Situation der Kinder und Jugendlichen aus der Türkei.

Mukadder Ergün  
Psychologin  
Türkische Elternkursleiterin

## Ein Dorf in der Stadt – das Innenleben des interkulturellen Gartens

Wer entlang der Regnitz an der neuen Uferpromenade spazieren geht, der findet auf Höhe der Weiherstrasse ein 2000 qm großes Schmuckstück. Die Rede ist vom Interkulturellen Garten, der am 11. Mai im Beisein vieler prominenter Gäste eingeweiht wurde.

Bei schönem Wetter, vor allem in den Abendstunden, trifft man hier Gärtner aus 19 Nationen, die ihre Parzellen bestellen, zusammen plaudern und Kaffee trinken. Und auch so mancher neugierige Spaziergänger hält über den Zaun hinweg ein Pläuschchen mit einem Mitglied dieses Gartens oder kommt, wie ich, gleich ganz herein.

„Dieser Garten ist wie ein Dorf in der Stadt“ antwortet eine Gärtnerin auf meine Frage, was dieser Gemeinschaftsgarten für sie bedeutet. „Ich habe diese Leute hier schon vorher auf der Straße getroffen, aber wir haben uns nie begrüßt. Durch diesen Garten haben wir uns kennengelernt, jetzt sind wir wie eine Familie.“

Ein Gärtner aus dem Kosovo zeigt mir voller Stolz das gemeinsame Kräuterbeet, detailgetreu angelegt nach den historischen Anweisungen Karls des Großen. Auf seiner eigenen Parzelle hat er eine Bananenstaude angepflanzt – ein Experiment, das zu gelingen scheint: Am Vortag erst entfaltete die exotische Staude ein neues Blatt. Auch eine Kiwi hat er angepflanzt. Allerdings, so erzählt er mir, fehlt dieser noch ein „Hochzeitspartner“, damit sie Früchte tragen kann.

„Der Garten ist eine grüne Oase in der Stadt“ findet eine deutsche Gärtnerin. „Das

Graben in der Erde ist ein toller Ausgleich.“ Überrascht ist sie darüber, wie schön der Garten geworden ist. Aber auch über die Größe der Gruppe. „Wo so viele Menschen zusammenkommen, gibt es natürlich auch viele Meinungen. Da müssen manche Entscheidungen und Abmachungen einen längeren Prozess durchlaufen, bevor wirklich alle damit zufrieden sind.“

Nicht nur Erwachsene trifft man hier, auch Kinder jeden Alters spielen hier zusammen. Eine Bosnierin gießt gerade ihre Pflanzen, ihr Kind spielt angeregt im Planschbecken mit deutschen und polnischen Kindern.

Die Mutter erzählt wie gut der Garten ihr und ihrem

Kind tut: „Wenn ich nachmittags noch in der Arbeit bin, geht mein Kind in den Garten zu den Anderen – und ich brauche mir keine Sorgen machen, daß ihm etwas passieren könnte.“ Ihr Mann hat hier einen Gärtner aus Albanien kennengelernt: „die beiden sind nun wie Brüder“.

Ich darf von der Kresse und vom Rucolasalat auf der albanischen Parzelle probieren. Es schmeckt mir, und so pflückt mir der Albanier viele Salatblätter, wobei er singt: „ich habe ein schönes Gefühl im Bauch... wie ein Bauer bei der Ernte...“. Sein persönliches Motiv, eine Parzelle zu beantragen, ist überzeugend: „Gärtnern war schon immer ein Teil meines Lebens - beruflich wie privat.“

Auch einen Kaffee bekomme ich von der Gruppe, die unter dem Dach des Geräteschuppens an einem Tisch sitzt, in einem Becher angeboten. „Wenn du das nächste Mal deinen Kaffee aus einer Tasse trinkst, lese ich dir die Zukunft“, scherzt jemand mit mir. Ich bekomme Lust, den interkulturellen Garten bald wieder zu besuchen. Und dann bringe ich meine Kinder mit. Und eine ganz große Kaffeetasche.



## Hilfe in Dunkelblau

Häufig belächelt, manchmal bespöttelt oder gewaltsam bekämpft, leistet die Heilsarmee doch seit fast 130 Jahren weltweit tatkräftige Hilfe im Sinne der Nächstenliebe. Das Fürther Gemeindezentrum, das 1963 errichtet wurde, stand kurz vor der Schließung, als Frau Hartmann vor vier Jahren seine Leitung übernahm. Die sympathische, warmherzige Frau brachte neues Leben in die Gemeinde. Außer zum Gottesdienst, Gebetskreis und Bibelgespräch, lädt die Heilsarmee zur Frauenstunde, zum Mutter-Kind-Kreis und zum Treff für Jedermann. Egal aus welcher Notlage heraus, Menschen sich an das Gemeindezentrum wenden, Frau Hartmann versucht zu helfen: unbürokratisch, auf Wunsch anonym, ohne nach der Glaubenszugehörigkeit zu fragen. Vierzig bis fünfzig Stunden in der Woche ist sie im Dienst, kocht Mittagessen für Bedürftige, begleitet Menschen zu ärztlichen Untersuchungen, besucht Kranke, bietet Telefonseelsorge, unterstützt bei Behördengängen, leitet die Gruppenangebote des Zentrums und ist nebenbei noch Mitglied im „Arbeitskreis für Migration und Integration“. Wer bei der Heilsarmee anklopft, ist in seinem körperlichen und seelischen Leiden meist an der Grenze des noch Erträglichen angelangt. Diesen Menschen zuzuhören, sie einführend zu begleiten, ist weitaus schwieriger, wie sie bekennt, als Essen und Kleidung auszuverteilen. Unterstützung erhält die dynamische Gemeindeleiterin durch ihre Stellvertreterin Schwester Martha und zwei Frauen, die mehrmals in der Woche hauswirtschaftliche Arbeiten für alte und kranke Menschen übernehmen oder im Gemeindezentrum aushelfen. Manfred, noch berufstätig, erledigt mit seinem PKW Botengänge und Fahrten, sowie handwerkliche Arbeiten. Kleinere Handreichungen leisten Menschen, die Hilfe durch die Heilsarmee erfahren haben. Sie schätzen die herzliche, familiäre Atmosphäre und kommen gerne wieder. Zur Zeit hofft Frau Hartmann auf eine pädagogisch geschulte Fachkraft, mit der sie eine Kleinkinderbetreuung und eine Hausaufgabenhilfe für Grundschüler einrichten kann. An freiwilliger Mitarbeit Interessierte wenden sich bitte an:

### Kontakt

#### Zentrum Aktiver Bürger

Anita Raffelt  
Telefon (0911) 810 50 25  
raffelt@iska-nuernberg.de  
www.zentrum-aktiver-buerger.de

### Kontakt

#### Die Heilsarmee – Korps Fürth

Hirschenstraße 13  
90762 Fürth  
Telefon (0911) 891 66 81  
Donnerstag von 10-14 Uhr ist Sozial-  
sprechstunde.



## Die kunst galerie Fürth – Ein Gespräch mit dem Galerieleiter Hans-Peter Miksch

*Herr Miksch, die Kunstgalerie in Fürth ist eine noch junge Einrichtung. Nach einer langen Anlaufphase konnte das Haus im November 2002 öffnen. Finanziert wurde es zu 40 Prozent mit städtischen Geldern und 60 Prozent kamen als Fördermittel der »Sozialen Stadt« hinzu. Sie stellen immer wieder die Werke örtlicher und regionaler Künstler aus. Ist es im Hinblick auf die finanzielle Förderung der Galerie Ihre Absicht, speziell ihnen eine Plattform zu bieten?*

Mir ist eine inhaltliche Vorgabe nicht bekannt, also dass die Galerie der Protegierung regionaler Künstler dienen soll. Eine städtische Galerie ist immer ein Schaufenster. Und was sollte man zeigen, als das ganze Angebot, soweit es möglich ist. Mein Ziel ist es, einen Spagat zu machen und die ortsansässigen, genauso wie die nicht-ortsansässigen Künstler unserer Zeit zu zeigen.

*Trotzdem, Sie haben sich entschieden, die fränkischen Künstler aufzunehmen.*

Nicht exklusiv. Ich persönlich habe eine starke Bindung an diese Kunst und berücksichtige sie per se sehr stark. In der Auswahl für die Stelle als Galerieleiter hat es Favoriten gegeben, die hätten im Zweifelsfall keinen lokalen Künstler gekannt oder besonders geschätzt. Ich mache das aus meiner Überzeugung heraus.

*Warum aber, hat dann die Galerie Fördermittel der »Sozialen Stadt« erhalten?* Ich weiß es nicht. Eine Galerie ist doch eine Bildungseinrichtung. Sie stellt Kontakt her zwischen potentiellen Interessenten und dem Geschehen auf dem Kunstmarkt. Kultureinrichtungen sind Nahtstellen, an denen städtisches Handeln auch einmal greifbar wird. Hier nimmt man nicht nur etwas vom Bürger, sondern gibt ihm auch etwas zurück.

*Beschreiben Sie doch bitte das Spektrum an Besuchern und sagen Sie uns, wie sich die Besucherzahlen entwickelt haben.*

Die Besucherzahlen haben sich nach meinem Dafürhalten sehr gut entwickelt. Um die letzten Zahlen zu sagen: in diesem Jahr haben wir bis heute 4100 Besuche. Im Jahr 2006 hatten wir 6700, das Jahr davor 7700. 2005 habe ich noch acht Ausstellungen gemacht, darunter die extrem populäre mit Oskar Koller. Aufgrund geringerer Finanzmittel im letzten Jahr, haben wir nur noch sechs Ausstellungen gemacht. Die Zahl ist trotzdem nur um 1000 zurückgegangen. Es ist also überhaupt nichts Dramatisches. Wir



sind an einer gewissen Sättigungsgrenze angekommen. Mehr zu erwarten, wäre völlig vermessen. Das Spektrum der Besucher ist wie überall. Es kommt vornehmlich ein Publikum zwischen Mitte 40 und 60. Die Jungen gehen zu bestimmten Ereignissen in Kunstausstellungen, sind aber kein treues Publikum mehr. Und natürlich sind es immer wieder Menschen mit einer etwas höheren Bildung, die in Ausstellungen gehen. Eine Besucherbefragung hat gezeigt, dass das Gros des Publikums nicht aus Fürth kommt, sondern aus Nürnberg und der Umgebung. Die Menschen, die mir ihre Adresse hinterlassen, mit dem Wunsch Einladungen zu bekommen, stammen aus Ansbach oder Bamberg.

*Es gibt nun viele Menschen, die mit moderner, abstrakter Kunst oder mit Installationen wenig bis gar nichts anfangen können. Tun Sie etwas dafür, Kunst einem breiten Publikum nahezubringen?*

Ja, selbstverständlich. Wir tun das, was alle anderen auch tun. Das erste Moment ist die Vermittlung von unten, im Kinderbereich. Dort spielen wir in der Bundesliga. Wir erzielen jedes Jahr 2500 Besuche von Kindern aus Fürth. In erster Linie sind es Gruppen aus Kindergärten, Grundschulen und Hauptschulen. Wenn Ausstellung ist, läuft das Kinderprogramm jeden Vormittag, von Montag bis Freitag. In der Regel sind wir schon vor Ausstellungsbeginn ausgebucht. Das Kinderprogramm ist Basisarbeit,

auf die kein Museum und keine städtische Einrichtung verzichten würde. Sonst könnte man ein Viertel oder ein Drittel der Besuche abschreiben. Das andere Moment ist, dass es zu den Ausstellungen Führungen gibt und Werkstattgespräche mit den Künstlern.

Als Kunstvermittler möchte man natürlich so viele Menschen wie möglich erreichen. Selbst der Künstler möchte das. Ich kann aber niemanden zwingen. Ich kann nur, indem wir hier existieren, ein Angebot machen. Man hofft darauf, dass ein Publikum gebildet wird, zum Beispiel über das Kinderangebot. In dem Alter kann der Mensch für Kunst und Kultur geprägt werden. Wenn aber der Kunstunterricht in der Schule praktisch keine Rolle mehr spielt, kann man nicht mehr von echten Chancen reden.

*Woran erkennen Sie eigentlich, dass Sie ein Kunstwerk vor sich haben? Welche Kriterien legen Sie zugrunde?*

Das entscheidet sich vor der Arbeit. Der Lebensweg der Künstler zeigt ganz viel. Niemand verbringt sein Leben mit Spiegelfechtereien. Es ist ein großer Ernst im künstlerischen Schaffen und eine unglaubliche Arbeit. Durch die Biographie, den Atelierbesuch, durch das Anschauen der Kataloge und im Gespräch mit dem Künstler merke ich, wie ernsthaft jemand ist. Das Entscheidende ist natürlich, ob es gute, bedeutsame Kunst ist. Ob sie es wert ist, sich für sie einzusetzen und Menschen auf sie aufmerksam zu machen. Ich kann sehr wohl ein Kunstwerk erkennen, aber ein gutes von einem sehr guten oder weniger guten zu unterscheiden, das ist oft sehr heikel. Ein gutes Kunstwerk hat einen Moment von Überzeitlichkeit und sagt etwas Allgemeingültiges aus, ohne banal zu sein.

*Wie beurteilen Sie das Potential der hiesigen Kunstszene?*

Es ist nicht besser als anderswo. Da es in der Gesamtmetropole keinen Kunstmarkt gibt, kann ich jedem Künstler, der etwas werden will, nur raten zu gehen. Gott sei Dank gibt es in der Region Künstler, die so gut sind, dass man sich wundert, dass sie noch hier sind. Es gibt auch genug, die hervorragend durch Ateliervverkäufe leben. Aber die Galeristen sind es, die den Künstler pflegen und schützen. Ohne sie kann kein Künstler etwas werden.

*Interview: Christa Fischer  
Foto: Susanne Altenberger*

## In ein deutsches Fettnäpfchen getreten – Ausländer berichten über interkulturelle Missverständnisse

**So wie wir Deutschen im Ausland ins Fettnäpfchen treten oder uns über bestimmte Verhaltensweisen wundern, so geht es natürlich auch den Ausländern, die hierher kommen. Lesen Sie im Folgenden ein paar Episoden genau solcher Art.**

Als ich den Führerschein gemacht habe, hatte ich ein peinliches Erlebnis: Mein Fahrlehrer hat immer gesagt: Kurve rechts, Kurve links... Ich habe angehalten, bin ausgestiegen und habe ihm eine geklebt. „Kurva“ heißt auf Russisch „Nutte.“ *Svetlana, Russland*

Als ich in Fürth zu Besuch eingeladen war, bin ich permanent ins Fettnäpfchen getreten. Zuerst an der Haustür, als ich mir nicht wie alle anderen die Schuhe auszog, dann am Esstisch, wo bereits verführerisch das Essen und Trinken stand und ich mich bediente ohne zu warten usw. Ich wollte am liebsten im Boden versinken. Ein paar Wochen später habe ich eine Einladung zu einem kolumbianischen Fest bekommen, worauf stand: du darfst die Schuhe anlassen, du kannst sofort anfangen zu essen usw. Da wusste ich, dass ich nicht die einzige war, die schon die eine oder andere peinliche Situation hinter sich hatte. *Marianna Mesa, Kolumbien*

Meine Verwandten, die bereits seit längerem schon in Deutschland lebten, erzählten mir,

um mich zu ärgern, von Türen, die sich öffnen, wenn man seinen Namen sagt. Als ich dann das erste Mal vor einer automatischen Tür eines Kaufhauses stand, habe ich brav meinen Namen gesagt - und siehe da, die Tür ging auf. Warum es so viel Gelächter gab, habe ich erst später verstanden.

*Elena Ginder, Russland*

Ich wohne in einer typisch deutschen Reihenhaussiedlung. Als ich Rasen mähen wollte, kommt mein Nachbar auf mich zu und fragt: „Glauben Sie an Gott. Wenn ja, bitte ich Sie, den Sonntag zu heiligen“ Seitdem weiß ich, dass man sonntags nie den Rasen mähen darf. *akob From, Dänemark*

Als Muslime habe ich gelernt, jeden körperlichen Kontakt zu fremden Männern zu vermeiden. Mein erster Tag in Deutschland hielt jedoch gleich eine Überraschung der ganz anderen Art für mich bereit: Der Chef meines Mannes kam zu uns zum Essen und hat mich zur Begrüßung zu sich gezogen und umarmt. Ich bin tief rot angelaufen und stand erst einmal fünf Minuten unter Schock. Erst danach hat mir mein Mann gesagt, dass dies eine herzliche Geste ist.

*Albina Sokoli, Kosovo*

Eine alte Frau spazierte entlang der Autobahn, die mit einem hohen Zaun gesichert war. Sie

suchte eine Tür, um die Strasse überqueren zu können. Da sie keine fand, kletterte sie über den Zaun. Zuhause sicher angekommen, beschwerte sie sich bei ihrer Familie über den intensiven Verkehr und die fehlenden Zauntüren auf deutschen Autobahnen.

*Irene Wiest, Kasachstan*

**Neben diesen interkulturellen Missverständnissen gibt es auch solche sprachlicher Art:**

Eine Frau wollte Linoleum kaufen, fand aber keinen, wusste aber auch nicht, wie man das auf Deutsch nennt - also sagte sie dem Kundenservice, sie suche einen Teppich ohne Haare. Eine andere Frau wollte ein Huhn kaufen und zeigte dem Verkäufer ein Ei und fragte: „Wo ist die Mutter des Eies?“ Auf der Suche nach einem Mittel gegen Hämorrhoiden wurde einer Apothekerin berichtet: „Mein Mann Arschlochschmerzen hat“ Sie lachte und überreichte das Mittel mit den Worten: „Hiermit dein Mann Arschloch wieder gut.“ Um die neu erworbene Kreditkarte vor Kratzer zu schützen, fragte eine Frau die Bankangestellte, ob sie eine Höhle hätte. Diese schaute komisch und fragte zurück, ob sie denn eine hätte.

*Die Eindrücke sammelten  
Yulija Funke und Elena Ginder*

### Der Kommentar von Claudia Böschel

Kennen Sie das? Sie fahren in ein anderes Land, wissen ein paar Brocken der dortigen Sprache und glauben zu verstehen ohne es wirklich zu tun. Sie wundern sich in Griechenland darüber, dass so viele Leute permanent ein Taxi bestellen, obwohl sie eigentlich das griechische Wort „endaksi“ für „okay“ verwandt haben. Sie entrüstet in Indien über das heftige Kopfschütteln, dass sie als „nein“ interpretieren und das doch deutlich „ja“ heißt.

Solche und ähnliche Missverständnisse sind Alltag, wenn wir Deutschen, die Reisenation überhaupt, uns aufmachen in die große weite Welt. Mal können wir herzlich über unsere Fehlritte lachen, mal würden wir am liebsten im Boden versinken vor Scham. In der Regel aber kennt jeder von uns eine solche Geschichte und das Gefühl dabei, welches automatisch aufkommt.

Bei den Fürther Ausländern hier haben wir da oft allerdings nicht so viel Verständnis - sie sind ja schon lange in Deutschland, sie sollten end-



lich wissen, wie das Leben hier funktioniert und die Sprache: ja die sollte doch das kleinste Hindernis sein. Ist sie das wirklich? Denken Sie mal an Ihre Fremdsprachenkenntnisse? War es nicht unglaublich schwierig, diese vielen Vokabeln zu pauken?

Haben Sie nicht noch immer Hemmungen, z.B. in Frankreich etwas zu fragen, obwohl sie eigentlich viel wissen? Eine Fremdsprache ist wie ein Universitätsabschluss. Ein höheres Ziel, kein Spaziergang.

Und wie soll ein Mensch, der zudem oft nie oder kaum Kontakt zum System „Lernen“ hatte, nun plötzlich ein Buch in die Hand nehmen und Deutsch üben? Wie soll er schnell sprechen lernen bei dem Kaudawelsch, das wir ihm anbieten, den Extravakanten unserer Dialekte, den abgebrochenen Wörtern und dem fehlendem Genitiv? In den Integrationskursen hat er die Chance, einen Teil davon zu schaffen, aber haben Sie schon einmal eine Sprache in sechs Monaten gelernt? Die wenigsten von uns werden das wohl mit „ja“ beantworten können. Wenn wir es schaffen, uns ab und zu das Gefühl aufzurufen, wie schwer es für uns Deutsche im Ausland ist mit Sprache und Kontakten, dann müsste es doch möglich sein, ein wenig mehr Verständnis für die aufzubringen, die Fürth als ihre neue Heimat gewählt haben. Oder?

## Wege in die Selbstständigkeit für Migrantinnen – LOS -Projekt der Initiative »Hallo Nachbar« zur Wiedereingliederung

Mit kreisenden Bewegungen streift Irene Wiest über das Gesicht ihrer Kundin. Peeling, Maske, Massage – Wohlfühlprogramm und Pflege – das soll ihr Markenzeichen werden. Die aus Kasachstan stammende Frau hat genug von Abhängigkeiten. Sie will ihr Leben selbst in die Hand nehmen. Seit Dezember 2006 hat sie sich als mobile Kosmetikerin selbstständig gemacht. Hilfe erhielt sie dabei u.a. durch das LOS-Projekt »Wir machen Fürth bunt« – ein Konzept zur Wiedereingliederung ausländischer Arbeitsloser.



Als Koordinatorin der Integrationskurse des Internationalen Bundes habe ich oft schon Menschen kennengelernt, die viel Potential und Können in sich tragen, aufgrund unzureichender Kenntnisse meistens aber gehemmt sind, sich etwas zuzutrauen. Sie in ihrer beruflichen Orientierung zu unterstützen und sie darin zu bestätigen, dass ihre Talente auch ohne perfektes Deutsch für andere interessant sein können, war mein Anliegen mit diesem Projekt. Nie hätte ich erwartet,

dass ich dadurch insgesamt vier Frauen zur Selbstständigkeit und zwei zu einem Studium hätte bewegen können. Anfangs haben wir lediglich ein Bewerbungstraining angestrebt, in welchem die ganz persönlichen Stärken und Schwächen herausgefunden werden sollten.

Wir haben Anzeigen gelesen, Bewerbungen geschrieben, (wenn überhaupt) Absagen bekommen, erneut Anzeigen gelesen. Es war ein deprimierender Prozess für alle und ich hatte das Gefühl, absolut nichts verändern zu können.

Also wechselte ich die Strategie und entschloss mich, ein richtiges Coaching anzubieten, um herauszufinden, ob nicht eine Selbstständigkeit einzelner in Frage kam. Mit der Türkin Fatma Akkaya haben wir ein Reinigungsunternehmen in Erwägung gezogen, mit ihrer Landsmännin Gönül Durmus eine Dienstleistungsplattform für türkische Produkte des Umkreises und Natalya Galstyan wollte sich als Dozentin für Deutsch und Russisch etablieren.

Das Coaching hat sich dann im Laufe der Monate so gut entwickelt, dass immer mehr ausländische Frauen auf mich zukamen, die genau in diesem Bereich Hilfe suchten. Ich fand mich wieder im Schreiben von Businessplänen, Entwerfen von Visitenkarten, Beratungsgesprächen mit Steuerberatern und langen Korrespondenzen mit der ARGE. Die Sache wurde komplexer, als ich gedacht hatte und sie war von mir allein nicht mehr zu bewältigen. Um meinen Teilnehmern eine optimale Betreuung zu ermöglichen, brauchte ich dringend Hilfe. Ich fand sie in Herrn Eidenschink vom Wirtschaftsreferat der Stadt, der zuständig ist für Existenzgründungen, im Quartiersbüro und bei Elan.

Meine Versuche, eine Verbindung zwischen den Teilnehmerinnen und geeigneten Institutionen herzustellen, trug aber kaum Früchte. Die Frauen waren an mich gewöhnt, sie vertrauten mir und wenn es Klärungsbedarf gab, sind sie nicht dorthin gegangen, wo sie für ihre speziellen Fragen kompetentere Lösungen erhalten würden, sondern immer zu mir. Dieses Ergebnis erachte ich als sehr wichtig für die Arbeit mit Migrantinnen. Ohne den intensiven persönlichen Kontakt ist die Arbeit mit dieser Zielgruppe nicht zu ermöglichen. Um so wichtiger ist es, ein starkes Netzwerk zu formen, das die Informationsgabe für die Betreuer erleichtert. Das LOS-Projekt Netzwerk Kleinstgründungen, welches in der nächsten Ausgabe vorgestellt wird, setzt hierbei bereits Akzente.

Mittlerweile fährt Frau Wiest mit ihrem Kosmetikkoffer zu Aufträgen innerhalb Fürths und der Umgebung, bietet Frau Akkaya ihren Putzservice an und erteilt Frau Galstyan Sprachunterricht. Und wenn ei-



ne Rechnung ansteht, ein Formular von der Berufsgenossenschaft kommt oder irgendein Problem auftaucht, rufen sie mich an und haben nicht das Gefühl, komplett allein dazustehen. Ob ihre Existenzgründungen erfolgreich sein werden, wird sich in den nächsten Monaten zeigen.

*Claudia Böschel*

### Was ist LOS?

LOS (Lokales Kapital für soziale Zwecke) wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union gefördert. Der Europäische Sozialfonds ist der Beitrag zur Entwicklung der Beschäftigung durch Förderung der Beschäftigungsfähigkeit, des Unternehmensgeistes, der Anpassungsfähigkeit sowie der Chancengleichheit und der Investitionen in die Humanressourcen.

Mehr dazu unter [www.los-fuerth.de](http://www.los-fuerth.de)

Bundesministerium  
für Familie, Senioren,  
Frauen und Jugend



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds

LOS  
LOKALES KAPITAL  
FÜR SOZIALE  
ZWECKE

### Kontakt

**Irene Wiest – Mobile Kosmetik,  
Visagistik & med. Fußpflege**  
Telefon (0911) 979 69 93 und 965 26 58  
Mobil (0151) 1431 51 68

**Fatma Akkaya – Reinigungsservice**  
Telefon (0151) 117 92 43 80